Die andere Frau

So, nun gehst du also nach Hause. Schon oft bist du diesen Weg gegangen. Manchmal voll Freude, dann wieder ein wenig traurig. Wie der Tag es eben brachte.

Auch heute gehst du nach Hause. Und du weißt genau: Heute kommst du von weiter her als jemals. Es sind nicht immer die Schritte, die uns fortführten, oder die Bahn oder gar ein Flugzeug, Manchmal ist es unser eigenes Herz, das uns fortzieht und dem wir nachgeben müssen, auch wenn es dem anderen das Lachen im Gesicht abwürgt. Das gibt es.

Nein, es treibt dich nicht so rasch nach Hause wie damals. Du wunderst dich, daß du überhaupt noch lebst, noch fühlst. Seltsam. In deinem Mantel ist noch der Duft der Frau, von der du kommst, und irgendwo – auf deiner Hand vielleicht – brennt das Rot ihrer Lippen. Jetzt weißt du es schmerzhaft genau, daß nicht alles so gerade auf dieser Welt geht, wie es geschrieben steht, so glatt und ohne Steine.

Es ist endgültig Schluß, sagtest du, es muß ein Ende haben, und du blicktest auf ihre roten Zehennägel, ihren schmalen weißen Fuß. Und ihr Blick unter den langen Wimpern springt dir spöttisch ins Gesicht – spöttisch und kalt. Irgendwie bist du aber froh, daß du nun auf dem Weg bist.

Ein schwerer Weg ist es. Es ist nicht so leicht, sein eigenes Herz einzuholen. Aber dann stehst du doch vor deinem Haus und siehst zu den Fenstern deiner Wohnung hinauf. Siehst, wie das Licht von einem Fenster zum anderen springt, bis es hinter dem großen verweilt. Dort oben sitzt nun die Frau, die dir Kinder geboren hat. Das eine auch, das du am liebsten hattest und das starb. Sie wird jetzt deine alten Hemden ausbessern oder Strümpfe stopfen, nichts jedenfalls, was man in Büchern liest oder was die Welt bewegt.

Aber wenn du eintrittst, wird ein Lächeln in ihrem Gesicht aufgehen und sie wird zitternd an deiner Brust lehnen. An ihrem Hals wirst du die Adern zucken sehen, ja, und auch die silbernen Fäden in ihrem Haar. Stumm wird sie sich an dich pressen wie ein Kind, das sich eben gefürchtet hat.

Und erst, wenn sie dir Tee und Zigaretten auf den Tisch gestellt hat, wird sie von ihrem Tag berichten, von deinen Kindern und was sie alles taten. Ganz beiläufig wird dann ihr Blick auf deine Hand fallen, auf das rote Mal.

Sieh, ist das ein kleiner Farbkleks oder hast du dir weh getan? – Arglos schwebt die Frage von ihren Lippen.

Oh, es ist nichts weiter, entgegnest du, ein Fleck ist es, ein roter Fleck. Ich werde ihn wegwischen ...

Otmar F. Lang (österreichischer Schriftsteller, 1921-2005)